

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh 6 Uhr zur Ausgabe. Der Preis beträgt pro Monat 0.90 RM. frei Haus, einschließlich der Postgebühren. Die Anzeigen werden in der Spangenberg Zeitung, einschließlich der Postgebühren, zu 1.20 RM. im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Druckkosten: Zeitung. Die Miltmeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Miltmeter-Grundpreise nach Preislisse. Der Miltmeterpreis für Anzeigen im Text beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1933 gültigen Preislisse Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. IV 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. 30. Jahrgang. Dienstag, den 11. Mai 1937

England im Krönungsrausch

Drei Monate Feierlichkeiten - Dreiundfünfzig Nationen als Gäste

Die Krönungsfeierlichkeiten am Mittwoch erwartet London, die zweitgrößte Stadt der Welt mit ihren 8.2 Millionen Einwohnern, noch zwei Millionen Gäste aus allen Erdteilen. Neben den Großen des britischen Reiches werden die Vertreter von 53 nichtenglischen Nationen Augenzeugen vieler feierlichen Stunden werden!

Die offiziellen Krönungsfeierlichkeiten begannen mit dem großen Staatsbankett, das den Vertretern der ausländischen Mächte und den hervorragenden Krönungsgästen im Buckingham-Palast gegeben wurde. Neben dem britischen König und der Königin waren auch die Herzogin von York und andere Mitglieder der königlichen Familie anwesend. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt.

Außer den 8000 Auswärtigen, die in der alten Westminster-Abtei unmittelbar vor den Krönungsfeierlichkeiten ankommen werden, nimmt mit der Krönungsfeier, dem Krönungsrausch, noch zwei Millionen Gäste aus allen Erdteilen teil. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt. Das Bankett fand in der zum Hof gehörenden Kapelle statt.

Nicht nur die Krönungsfeierlichkeiten, ganz England und alle überseeischen Besitzungen des britischen Reiches haben in den letzten Wochen für den historischen Tag gemacht. Die Krönungsfeierlichkeiten, ganz England und alle überseeischen Besitzungen des britischen Reiches haben in den letzten Wochen für den historischen Tag gemacht.

Von den überseeischen Besitzungen sind die größten Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland durch die Krönungsfeierlichkeiten, ganz England und alle überseeischen Besitzungen des britischen Reiches haben in den letzten Wochen für den historischen Tag gemacht.

Die Gäste der Krone

Als Gäste der englischen Krone nehmen nicht weniger als 53 Vertreter ausländischer Mächte an diesem Freudentag des britischen Volkes teil. Als Vertreter des Führers und damit des deutschen Volkes ist der Reichsminister General-Fieldmarschall von Blomberg in der Krönungsfeierlichkeiten eingetroffen. Österreich wird durch den Außenminister Dr. Schmidt, Belgien durch den Bruder des Königs, den Grafen von Flandern, Bulgarien durch den Prinzen Karl, Dänemark durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin, Frankreich durch den Außenminister Delbos und General Gamelin, Griechenland durch Kronprinz Paul, Ungarn durch den Außenminister Randa, Italien durch den Bruder des Kaisers Prinz Hirohito, Jugoslawien durch den Prinzen Paul, Holland durch die Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard, Norwegen durch Kronprinz Olaf, Polen durch Außenminister Bed, Rumänien durch Kronprinz Michael, Schweden durch Kronprinz Gustaf Adolf, die Vereinigten Staaten durch den früheren amerikanischen Vizepräsidenten in Berlin, J. W. Gerard, und General Verhagen vertreten. Viele Länder haben ihre diplomatischen Vertreter in London oder anderen europäischen Hauptstädten, darunter besonders die latein- und mittelamerikanischen Staaten.

Die verwandte Stadt

Seit Monaten haben unzählige Ausflüge in der Krönungsstadt ihre Vorbereitungen für eine würdige Aus-

gestaltung getroffen, amtliche und private, die letzteren vielleicht sogar in der Mehrzahl. Es ist ein edler Wettbewerb zwischen den Vertretern der Regierung, der man sich schon fragen kann, über die sich diese Mächtigkeiten - man muß schon sagen - ergiebt, den 44 selbständigen Stadtgemeinden und den vielen hundert Verbänden, Vereinen, Zünften, Gewerkschaften, Klubs und wer weiß was noch ausgefochten worden. Das Ergebnis ist überwältigend in jeder Beziehung. Die Stadt hat sich durch die Ausbesserung und die zahlreichen Aufbauten, durch Renovierungsarbeiten größten Stils dergestalt verändert, daß auch gute Kenner verwundert durch die Straßen irren. Nichts ist von dem grauschwarzen, überhaften, lärmenden London übrig geblieben. Gewiß beherrschen die Farben rot-weiß-blau oder die des königlichen Hauses in blau und gold, der Stadt London in rot und weiß das Bild, zumal die Grundfarben der britischen Flagge auch in den Flaggen aller britischen Länder wiederkehren, aber die Londoner haben so mannigfache Abwandlungen mit goldenen und silbernen Emblemen, mit echten und künstlichen Blumen, mit Kronen aller Arten und Größen, mit Girlanden aus frischem oder künstlichem Grün, mit Bäumchen, bunten Tüchern, Teppichen, mit edlen und künstlichem Marmor oder schlichtem Stuck geschnitten, daß man nicht mehr von einem Farbenrausch, sondern nur noch von einer Farbenorgie sprechen kann. Es gibt vielleicht den besten Begriff von dem Aufwand, den London treibt, wenn man als Beispiel ein großes Kaufhaus in der Oxfordstraße nimmt, das seine mächtigen, viele hundert Meter langen Fassaden von oben bis unten mit überlebensgroßen Darstellungen aus der englischen Geschichte bedeckt, über allen Portalen Kolossalfiguren der Britannia angebracht und auf dem Dach einen gewaltigen Friedensengel ähnlich der Freiheitsstatue im New-Yorker Hafen aufgestellt hat. Dafür wurde eine Million Reichsmark bezahlt.

Hinter geschlossenen Stadtorten

Der eigentliche Festplatz ist nicht der älteste Stadtteil Londons, die City, die nach uralten verbrieften Rechten nicht einmal der König selbst ohne die Bewilligung des Lord Mayors betreten darf, sondern das offizielle London mit den obersten Landesbehörden: Westminster. Die schönsten Straßen dieses Stadtteils wird der Krönungszug passieren. Die Tribünenplätze - 370 000 an der Zahl - kosten je nach ihrer Lage 40 bis 300 Mark. In diese Preise ist allerdings die volle Verpflegung eingeschlossen, denn unter 12 Stunden wird niemand seinen Platz verlassen können. Der Sperrbezirk, in dem nur Fußgängerverkehr erlaubt ist, hat ein Vielfaches des Umfangs, denn an der Feststraße können im Hochstfall zwei Millionen Menschen unterkommen. Dann sind jedoch alle Tribünen, alle Fenster, alle Dächer und alle Straßenzüge bis an die Grenze der Aufnahmefähigkeit besetzt. Viele weitere Millionen wollen aber wenigstens in der Nähe weilen und Öhrzeugen am Laufspreng sein. Der Festplatz selbst wird auf allen Zugangsstraßen durch große, zweieinhalb Meter hohe massive Holztor geschloffen, wenn der Aufmarsch der Waffen, der weislos schon am Vorabend beginnt, vollzogen ist. Dann kann am Krönungstag bis zum Spätnachmittag, wenn nicht bis zur Nacht, niemand mehr dieses Stadtteil betreten oder verlassen. Zwar werden nach Ablauf der Festlichkeiten die Tore wieder geöffnet, zugleich aber hebt ein Volksfest größten Stiles in dem gleichen Bezirk und natürlich in ganz London an. Wie die Millionen in dem - nach Londoner Maßstäben gemessen - kleinen Bezirk trotz der rund 100 Verpflegungsstellen erfüllt und gespeist werden sollen, das ist eines der vielen Rätsel, die die Krönungsstadt London aufgibt.

Die königliche Residenz, der Buckingham-Palast, von der aus die Krönungsprozession, wie sie hier heißt, ihren Ausgang nimmt, ist ohne allen Schmuck geblieben. Das Nationaldenkmal für die Königin Viktoria, das vor dem Haupteingang steht, ist bis zur halben Höhe durch eine Holzverhüllung in den Farben Orange, Gold und Weiß abgedeckt. Die gleichen Farben sind auch bei der Ausbesserung der Tribünen verwendet worden, die den gesamten Vorplatz viele Ränge hoch umziehen.

Die ganze breite Mall herunter wehen von hohen weißen Masten die Fahnen in den Farben des königlichen Hauses mit den Wappen des Königs und der Königin. Ueber die hohen Tribünen hinweg fällt der Blick auf die drei Türme des Parlaments, jenes prächtigen gotischen Bauwerks zwischen der Westminsterabtei und der Westminsterbrücke. Auf der gegenüberliegenden Seite wehen lange Fahnen von dem dunklen Wackelbau des St. James-Palastes. Die deutsche Volkshalle, die auf der gleichen Straßenseite liegt, hat ebenfalls jeglichem Schmuck, sei es besonders schlicht gehalten ist. Von weinroten Tüchern, die sich an den ganzen Fronten entlangziehen, heben sich Girlanden aus frischem Grün wirkungsvoll ab, die zusammen mit dem hellen Ton des Steines eine feine abgestimmte Farbenharmonie ergeben.

Durch den Admiralsbogen biegt der über eine Strecke von 10,5 Kilometer abende Zug dann in die White-

hall, die Westminsterstraße Londons, ein, an der der höchste Sitz der Militärbehörden, das englische Kriegsministerium und andere Verwaltungsgebäude liegen. Inmitten des Parlamentsplatzes ist in Form eines großen Vierecks ein Tribünenpodium errichtet.

Das Pantheon Englands

Die im 11. Jahrhundert in ihrer heutigen Gestalt wieder errichtete Westminsterabtei, das Pantheon des britischen Reiches, in dem die Größten Englands aus der Geschichte, den Wissenschaften und Künsten beigesetzt sind, durch ein Denkmal geehrt sind, in dem auch das Grab des unbekannten Soldaten liegt, ist am 12. Mai Mittelpunkt des britischen Reiches. Ihr Inneres hat durch den Einbau gewaltiger Tribünen, ihr Äußeres durch den Anbau eines Empfangshauses grundlegende Umgestaltung erfahren. Ein weitgespannter Baldachin führt bis zur Fahrstraße. Den Boden im Vorraum und in der Empfangshalle bedeckt königsblauer Belour, an den Wänden hängen kostbare alte Gobelins mit Darstellungen aus der britischen Geschichte. Mattgoldene gotische Kronleuchter spenden ein mildes Licht.

Originalen an dem Ausbau des Kircheninneren ist, daß sowohl die erste als auch die zweite Galerie des Mittelchiffs durch die Fenster hindurch nach außen erweitert worden ist. Das gesamte Stahlgroßgerüst dieser Nottribünen rings um die Kirche herum ist nach außen durch Segeltuch verdeckt. Von außen sind die Nottribünen, die allein die Abtei 8000 Teilnehmer zu fassen vermag, nicht zu erkennen, da auch rings um die Kirche herum hohe Tribünen aufgebaut sind.

Jugend huldigt zuerst

Nach den Würdenträgern, der Geistlichkeit und dem hohen Adel wird dem Krönungszug anschließend an die Krönung zunächst von der englischen Jugend gehuldet, denn auf dem Rückweg führt der Krönungszug am Thronsaal, dem Victoria-Empfängnis, entlang, dessen Tribünen den Kindern vorbehalten sind. Auf der Themse liegen die ganze Uferstraße entlang große Dampfer, auf deren Oberdeck ebenfalls viele Ränge hoch Tribünen aufgebaut wurden. Jeder der anschließenden Straßenzüge ist in anderen Farben, rot-weiß-blau, blau-gelb, rot-gold oder weiß-gold gehalten. Überall tragen die frommgeschmückten Massen andere Farben, andere Fahnen und Embleme. Einheitslich sind nur die immer wiederkehrenden Initialen des Königs und der Königin. In den großen Geschäftsstraßen, der Regent- und der Oxfordstraße sind alle Schaufenster ausgeräumt und zu verdeckten Tribünen umgestaltet.

Tausendjähriges Zeremoniell

Der feierliche Akt der Krönung vollzieht sich nach einem jahrhundertalten Zeremoniell, von dem die Engländer sagen, daß es mehr als tausend Jahre alt, bereits bei der Krönung der ersten Normannenkönige und noch früher angewandt worden sei. Danach wird der König gekrönt, mit den Zeichen seiner Würde, dem Ring, den Schwertern, dem Reichsapfel und den Sporen bekleidet. Er gürlet sich selbst das Staatschwert um und wird endlich von dem Erzbischof mit der Krone Edwards des Bekenners gekrönt, während er nach der Zeremonie beim Rückweg zum Krönungspalast diese Krone mit der Kaiserlichen Krone des Reiches vertauscht.

Die ältesten Teile der Insignien sind die Ampulle, eine goldene Vase in der Form eines Adlers, in der das Salböl aufbewahrt wird, und der Salbstöfel, die beiden einzigen Stücke, die nicht zerstoßen wurden, als Oliver Cromwell nach der Hinrichtung Karls des Ersten alle Sinnbilder der Königsmacht vernichten ließ. Das Staatschwert stammt aus dem 14. Jahrhundert, die Krone Edwards des Bekenners wurde 1660 zum erstenmal benutzt, während die Reichskrone zur Krönung der Königin Viktoria 1838 hergestellt wurde. In beiden Kronen sind kostbare Edelsteine verarbeitet, die den alten Krönungsinsignien angehört haben sollen. Obwohl die Krone Edwards 2785 Diamanten, 277 Perlen, 5 Rubine, 17 Saphire und 11 Smaragde hat, ist der Wert der Reichskrone um ein Vielfaches höher. Sie trägt den bekannten Rubin des schwarzen Prinzen, einen Saphir aus dem Fingerring Edwards des Bekenners, vier große Perlen aus dem Schatz der Königin Elisabeth und endlich den berühmten Stern von Afrika, das größte Teilstück des Cullinan-Diamanten, von dem ein anderer Teil in einem der beiden Scepter eingearbeitet ist.

Eine besondere Bewandnis hat es endlich mit dem Krönungsschiff, einem schlichten aus Eichenholz geschnittenen Sessel, der auf vier goldenen Säulen ruht und im Jahre 1300 zum Preise von ganzen 100 Schilling hergestellt wurde. Ohne Zweifel aber hat dieser einfache Holzstuhl, dessen Rüdenteile von unheimlichen Narrenhänden durch Initialen und Figuren verunstaltet ist, symbolisch in den Augen der Engländer wohl den höchsten Wert, denn er steht auf dem Stein von Scone, auf dem ursprünglich die schottischen Könige gekrönt wurden und der nach der Legende unter dem Haupte Jakobs lag, als er im Traum die Stimmelsleiter sah.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König von Rumänien zum rumänischen Nationaltag drastisch Glückwünsche übermittelt.

Heliumfrage im Vordergrund

Die Untersuchung des Zeppeleinigungsakts.

Die Untersuchungskommission des amerikanischen Handelsdepartements hat die Untersuchung des Unglücks des Luftschiffes „Hindenburg“ mit der Vernehmung der insgesamt etwa 200 Zeugen begonnen. Der deutsche Militär-Beobachter General von Boetticher ist von der amerikanischen Regierung gebeten worden, als deutscher Beobachter an der von amerikanischer Seite eingeleiteten Untersuchung der Katastrophe teilzunehmen.

Anschließend an die Untersuchung der Kommission des Handelsdepartements folgt die der Marinekommission. Ihre Untersuchungen werden sich in der Hauptsache mit der Frage einer eventuellen Verantwortlichkeit der Luftschiff-Verkehrsorganisation befassen und die Schäden am Eigentum des Marineflughafens nach etwaigen Hinweisen auf die Ursache des Unglücks abklären. Die Opfer des Unglücks sind nun sämtlich geborgen und ihre Personalien festgestellt. Am heutigen Dienstag werden die deutschen Opfer auf dem Pier, an dem in New York die Schiffe der Japaner ankamen, aufgebahrt. Am Mittwoch werden sie dann auf dem Dampfer „Samburg“ ihre letzte Reise in die Heimat antreten. Mit der sterblichen Überreste von Kapitän Lehmann werden voraussichtlich noch in Amerika bleiben, da dort in wenigen Tagen die Gattin des Kapitäns erwartet wird.

Der Kommandant des Flughafens, Rosendahl, erklärte einem deutschen Journalisten, daß die „Hindenburg“ ihre Kräfte verloren habe, und daß das Unglück niemals eingetreten wäre, wenn die Luftschiffe mit Helium gefüllt gewesen wären. Die Katastrophe habe bewiesen, daß es in der Luftschiffahrt nur einen einzigen unsicheren Faktor gab, und das war die Gasfrage. „Wenn wir“, so sagte er wörtlich, „diese Lehre aus der Katastrophe ziehen und uns danach richten, dann sind die Leute, die am Donnerstagsabend den Tod gefunden haben, nicht umsonst gestorben.“

Die führenden amerikanischen Luftschiffer erklären übereinstimmend, daß das Heliumgas in Zukunft auch Deutschland zugänglich gemacht werden müsse, und für diese Forderung würden sie auch bei den kommenden Verhandlungen eintreten. Zu den amerikanischen Erörterungen über die Heliumfrage wird festgestellt, daß ein Regierungsverbot besteht, Heliumgas aus den Vereinigten Staaten auszuführen. Die deutsche Untersuchungskommission wird sicher diese Frage bei den zuständigen amerikanischen Stellen zur Sprache bringen. Nachdem der Senatsausschuß für Militärangelegenheiten bereits eine entsprechende Vorlage angenommen hat, wird in Regierungskreisen und im Kongreß die Möglichkeit einer Erleichterung der amerikanischen Heliumausfuhr besprochen. Nach einer Agenturmeldung erklärte der Beamte des Innenministeriums, daß Präsident Roosevelt keine gesetzgebenden Maßnahmen abzuwarten brauche, um Ausfuhrbeschränkungen aufzuheben, die bisher mit Rücksicht auf die militärische Bedeutung des Heliums bestanden. Es fehlt nicht an Stimmen, die darauf hinweisen, daß Amerika zwecks Förderung des Luftschiffverkehrs nicht so bornmäßig auf seinem Heliummonopol bestehen solle. Deutschland würde fraglos vom Helium Gebrauch gemacht haben, wenn man den Bezug dieses Gases von amerikanischer Seite erleichtert hätte. In einem Zeitartikel weist „Christian Science Monitor“ darauf hin, daß seit 1913 Deutschland den Bedarf für den unalkoholischen zivilen Luftschiffverkehr hält, und seine Großschiffe würden von vielen als Symbol außerordentlich mutigen Weltbilds und Tatkraft auf dem Gebiet des ichtigen Sportfliegens bewundert. Jedermann frage heute, warum „Hindenburg“ nicht mit Helium gefüllt worden sei. Dagegen habe seinerzeit die Gerüchte deimentiert, daß Helium nicht außerhalb Amerikas geben dürfte. Roosevelt habe noch dem „Macon“-Unglück erklärt, daß das Helium dem Anstände für Versuche und wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehe. Tatsächlich sei aber die Heliumausfuhr von der Genehmigung abhängig. Kein Land sei heute imstande, Aufträge zu erheben, und man empfinde nur tiefe Sympathie für den deutschen Nachbarn, der diesem unglaublich traurigen Ereignis. „New York World Telegram“ erklärt, die Toten verlangen gebieterisch internationale Zusammenarbeit. Die amerika-

nischen Untersuchungsbeamten hätten die Pflicht, den Deutschen jede Erleichterung und Auskunft für die Aufklärung des Unglücks zu geben. Nur gründliche Untersuchung könne die Öffentlichkeit befriedigen; und die Öffentlichkeit sei in diesem Falle die gesamte Welt.

Commander Rosendahl berichtet

Als erster Zeuge in der Untersuchung über die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ wurde der Kommandant der Marineflottille Zalehurst, Commander Rosendahl, von dem Ausschuss vernommen. Commander Rosendahl, der als der hervorragendste Luftschiff-Verständliche der amerikanischen Marine und als der wichtigste der zu vernehmenden Zeugen gilt, bestrich die Landungsmanöver des Luftschiffes, die seines Erachtens normal gewesen seien. Er bezeichnete die atmosphärischen Bedingungen während des Landungsmanövers als vollkommen zufriedenstellend. Während des ganzen Landungsmanövers habe er nichts Außergewöhnliches bemerkt.

Zu dem Kernpunkt des Verfahrens, nämlich dem Ueberspringen des Feuers, erklärte Rosendahl: Das erste, was er gesehen habe, sei eine kleine Flammengarbe über dem hinteren Schiffskörper gewesen. Er habe sofort das Gefühl gehabt, daß dies den Untergang des Schiffes bedeute. Er wisse aber natürlich nicht, wie das Feuer entstanden sei. Nach der ersten kleinen Stichflamme sei das ganze Heck des Luftschiffes in Flammen aufgegangen.

Er sei sehr überrascht gewesen, nicht mehr Explosionen in Verbindung mit diesem Brand gehört zu haben. Die schwachen Explosionen während des Brandes seien nach seiner Ansicht hauptsächlich der Aufzehrung des Luftschiffes durch Gasflammen zuzuschreiben gewesen.

Die Toten von Zalehurst

Insgesamt 34 Todesopfer.

Nach den der Deutschen Zeppeleinredei vorliegenden Meldungen hat die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ folgende Menschenleben gefordert:

Von den Fahrgästen: Rudolf Anders, Birger Brind, Hermann Doehner, Irene Doehner, Kurtis Dolan, Edward Douglas, Fritz Erdmann, Moritz Feibich, Jozes Pannes, Emma Pannes, Otto Reichold.

Von der Besatzung: Wilhelm Bahnhof, Alfred Verndor, Nubi Viallas, Wilhelm Dimler, Franz Eichelmann, Fritz Flachus, Albert Holberried, Ernst Hugel, Emilie Imhoff, Ludwig Anor, Kapitän Ernst A. Lehmann, Robert Moser, Richard Müller, Alois Neisacher, Willy Seef, Ernst Schlapp, Josef Schreimüller, Max Schulze, Konstantin Billy Sped, Erich Spehl, Alfred Stöckle, Ludwig Zeller.

Ferner fand ein Angehöriger der amerikanischen Palmenumschiff in treuer Pflichterfüllung den Tod.

Luftschiffverkehr vorläufig eingestellt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Der Luftschiffdienst mit LZ „Graf Zeppelin“ wird zunächst eingestellt, bis der Reichsminister der Luftfahrt nach Vorliegen des genauen Untersuchungsberichts der Katastrophe von Zalehurst die weitere Entscheidung getroffen hat.

In der Not zeigt der Starke seine Kraft

Göring an die Männer der deutschen Luftfahrt.

Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Männer der deutschen Luftfahrt!

Ein harter Schicksalsschlag hat die deutsche Luftfahrt getroffen. Mit ihr geht das ganze deutsche Volk in tiefer Trauer und Erschütterung der Opfer, die ihr Leben bei der Katastrophe unseres stolzen Luftschiffes „Hindenburg“ lassen mußten. Sie waren wahrhafte Pioniere des Luftschiffverkehrs, und als solche leben sie für uns fort, die Befähigung, die pflichttreuen bis zum Tode ihren Dienst erfüllt hat, und die Passagiere, die durch ihr Vertrauen zum deutsch-amerikanischen Uebersee-Luftverkehr dieses große Werk mitfordern halfen. Dieses Vertrauen vor der so zahlreichen Male erworbenen und bewährten Luftverbindungen mi-

zieht ihr herunter zu sich und schmeigt sich an ihn. Und dann küßt sie ihn ganz schön und mädchenhaft.

Charly hat eine wahre Schimpfkanonade auf Sven losgelassen, dann ist er ins Wasser gestürzt und dem einen Ramu nachgeschwommen. Erst holt er Pauls, dann sein Ramu an Land, und zum Schluß gelingt es ihm auch noch, das Rubberboot zu bergen, das sich am Ufer auf der anderen Seite festgelaufen hat.

Dann nimmt Paul das geliebte Mädchen und trägt sie zum Ramu, bettet sie hinein und treibt es, neben ihm her schwimmend, dem Sperberischen Steg zu.

Onkel Jeremias hat den Schrei auch gehört und alles alarmiert. Entsetzt steht alles am Ufer und wartet. Als Paul das Ramu zum Steg lenkt, springt man hinzu und zieht Linda heraus.

Frau Irene zittert vor Schrecken, und der General ist leichenblau.

Linda aber liegt an der Mutter Brust und weint. Aber es sind Tränen der Freude.

Auch Herr Sven steigt an Land. Reichlich bedrückt ist er. Vorläufig kennt man die Zusammenhänge noch nicht. Linda kann nicht sprechen, so aufgeregt ist sie.

Da wendet sich Eggzellenz an Paul und sagt: „Was ist denn eigentlich geschehen? Wie war es denn möglich, daß das Boot umschlug?“

„Ich weiß nicht, Eggzellenz. Wir hörten einen Schrei und sind gleich in die Ramus. Als wir hundert Meter von der Unglücksstelle waren, sahen wir, wie Linda ... wie das gnäbige Fräulein im Wasser kämpfte. Herr Sperber kann ichnbar nicht schwimmen und kammerte sich in seiner Todesangst an das gnäbige Fräulein und zog sie mit in die Tiefe. Wenn wir nicht zufällig sofort dazugewesen wären, hätte eine Rettung keinen Erfolg gehabt, denn im Wasser war es schon dunkel. Aber wir sind gebastet, und ich hatte Glück, ich fand sie, und Charly half dann noch, und wir hatten beide im Ru oben.“

Da weiß Eggzellenz erst, in welcher entsetzlichen Gefahr sein

schon dem deutschen und dem amerikanischen Volk erschüttert.

Wenn ein unerklärliches Schicksal uns loslassen will, so find wir die letzten, die sich machen lassen. In der Not zeigt der Starke seine Kraft. So verhält sich uns dies große Opfer zu neuerung. Jetzt erst recht werden wir unter der Bedingung der letzten Erfahrungen alles daraneben, den zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten immer und ungeschwächt in die Tat umzusetzen. Wir wissen, daß auch die Vereinigten Staaten bei der Beendigung des in Angriff genommenen großen Werkes unterliegen werden.

Ich habe angeordnet, daß der Ausbau des Werks in Friedrichshafen vor der Fertigstellung des Luftschiffes beschleunigt durchgeführt wird, so schnell wie möglich als „Erfolg 23. Hinsichtlich Deutschlands folge Flage zeigen.“

In gemeinsamer Arbeit wollen wir Männer der deutschen Luftfahrt der Welt zeigen, daß trotz allem und der Unternehmungsgestalt Zeppeleinisch nicht das die Luftschiffverkehr zwischen den Nationen aus der Welt nicht wegzudenkendes, die Völker des Friedenswerkes ist.

Hermann Göring

Walfischjäger wieder in der Heimat

Zufriedenstellender Erfolg der ersten deutschen Expedition. Die erste deutsche Walfangexpedition, die am 1. September 1936 unter der Leitung des Kapitäns Krausmonatiger Frangitätigkeit in den antarktischen Gewässern in den Heimathafen zurückgekehrt. Nachdem die „Treff 1“ bis „Treff 6“ bereits am Sonntag, Montag auch das Walfangmutterschiff, die „Treff 7“, zu ihnen.

Zusammen mit den Angehörigen der Besatzung sind zahlreiche Volksgenossen am Hafen empfangen worden. Die heimkehrenden Walfischjäger einen herzlichsten Empfang bereiten. Das Ergebnis dieser ersten Walfangexpedition war, wie wir erfahren, durchaus zufriedenstellend.

Walter Mittelholzer tödlich verunglückt

Abbruch bei einer Kletterpartie.

Wien, 11. Mai. Der bekannte Alpinist Walter Mittelholzer aus Zürich ist auf einer Kletterpartie, die er mit einem Schweizer und dem Österreicher aus dem unternehmen hatte, in der Steiermark tödlich verunglückt.

Mittelholzer war am 9. Mai mit dem Hochschüler aus Wien und Frau Elisabeth Kallner vom Bundesamt für Eisenbahnwesen in der Steiermark im Gebiet der Schönbach aufgefunden. Da sie abends nicht zurückgekehrt waren, wurde am nächsten Morgen in der Nähe der Schönbach eine Rettungsaktion durchgeführt. Die beiden Alpinisten wurden am 10. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Walter Mittelholzer war tödlich verunglückt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

SW.-Dorf Eichentamp

Erster Spatenstich durch Stabschef Lutz.

Am Sonntag wurde der Bau des SW.-Dorfes Eichentamp bei Gleiwitz, der ersten SW.-Dorfes, der dem deutschen Osten, mit dem ersten Spatenstich durch Stabschef Lutz begonnen.

In seiner Ansprache schilderte der Stabschef den großen Weg der Sturmabteilungen in der Kampagne. In diesem Geist heraus habe die SW.-Dorfes, der ersten SW.-Dorfes, der dem deutschen Osten, mit dem ersten Spatenstich durch Stabschef Lutz begonnen.

Nach dem symbolischen Akt des ersten Spatenstiches erfolgte in Gleiwitz der Vorbereitungs der oberflächlichen SW.-Dorfes, der ersten SW.-Dorfes, der dem deutschen Osten, mit dem ersten Spatenstich durch Stabschef Lutz begonnen.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden. Die Leiche wurde am 11. Mai in der Nähe der Schönbach gefunden.

Rompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

97. Fortsetzung

Dann rudern sie los wie die Wahnsinnigen und sehen schon, was geschehen ist. Hundert Meter von ihnen entfernt kämpfen zwei Menschen im Wasser.

Linda wehrt sich verzweifelt gegen die Umklammerung Svens. Er kann nicht schwimmen. In seiner Todesangst hängt er an ihr und droht sie in die Tiefe zu ziehen.

Ein entsetzlicher Schrei, Linda verlässt die Kräfte. Aber da ist Paul schon heran, und mit einem gewaltigen Hechtsprung schießt er ins Wasser.

Tauch: verzweifelt und ... jetzt hat er sie gefunden.

Er strebt mit ihnen nach oben, hält Linda am Kleid fest, bekommt den Arm. Und da ist schon Charly bei ihm, und gemeinsam gelingt es ihnen, die beiden bewußtlosen Menschen nach oben zu bringen.

In schnellen Stößen geht's dem Ufer zu.

Pauls Herz schlägt rasend, als er sich über Linda beugt. Er legt sein Ohr auf das Herz und lauscht.

Gottlob, es schlägt. Tränen stehen ihm in den Augen. Er legt ihre Arme zurück und wartet, daß sie die Augen aufschlägt.

An Sven denkt er nicht. Mit dem geht Charly, als er festgestellt hat, daß das Herz schlägt und ihn nur Bewußtlosigkeit umfängt, nicht gerade liebevoll um.

Paul atmet auf. Linda hat die Augen geöffnet und sieht ihn glücklich an. Deutlich ist der ausgestandene Schrecken noch in ihren Augen zu lesen, aber als jetzt Paul ihren Kopf hochnimmt und in seinen Schoß blickt, da schließt sie be- rußigt und selig die Augen.

„Du ... Liebe ... Wie!“ hört sie ihn flüstern, ganz leise nur, aber sie hört, sie fühlt jedes Wort. Und sie kann nicht anders, sie muß die Arme um seinen Hals legen, sie

zieht ihr herunter zu sich und schmeigt sich an ihn. Und dann küßt sie ihn ganz schön und mädchenhaft.

Charly hat eine wahre Schimpfkanonade auf Sven losgelassen, dann ist er ins Wasser gestürzt und dem einen Ramu nachgeschwommen. Erst holt er Pauls, dann sein Ramu an Land, und zum Schluß gelingt es ihm auch noch, das Rubberboot zu bergen, das sich am Ufer auf der anderen Seite festgelaufen hat.

Dann nimmt Paul das geliebte Mädchen und trägt sie zum Ramu, bettet sie hinein und treibt es, neben ihm her schwimmend, dem Sperberischen Steg zu.

Onkel Jeremias hat den Schrei auch gehört und alles alarmiert. Entsetzt steht alles am Ufer und wartet. Als Paul das Ramu zum Steg lenkt, springt man hinzu und zieht Linda heraus.

Frau Irene zittert vor Schrecken, und der General ist leichenblau.

Linda aber liegt an der Mutter Brust und weint. Aber es sind Tränen der Freude.

Auch Herr Sven steigt an Land. Reichlich bedrückt ist er. Vorläufig kennt man die Zusammenhänge noch nicht. Linda kann nicht sprechen, so aufgeregt ist sie.

Da wendet sich Eggzellenz an Paul und sagt: „Was ist denn eigentlich geschehen? Wie war es denn möglich, daß das Boot umschlug?“

„Ich weiß nicht, Eggzellenz. Wir hörten einen Schrei und sind gleich in die Ramus. Als wir hundert Meter von der Unglücksstelle waren, sahen wir, wie Linda ... wie das gnäbige Fräulein im Wasser kämpfte. Herr Sperber kann ichnbar nicht schwimmen und kammerte sich in seiner Todesangst an das gnäbige Fräulein und zog sie mit in die Tiefe. Wenn wir nicht zufällig sofort dazugewesen wären, hätte eine Rettung keinen Erfolg gehabt, denn im Wasser war es schon dunkel. Aber wir sind gebastet, und ich hatte Glück, ich fand sie, und Charly half dann noch, und wir hatten beide im Ru oben.“

Da weiß Eggzellenz erst, in welcher entsetzlichen Gefahr sein

einziges Kind geschwebt hat, und er zittert leicht. Sein Arm geht schwer, und er braucht eine Weile, ehe er die Hände des Helfers schütteln kann.

„Wie soll ich euch danken! Ihr Prachtleier! Meine einzige ... habt ihr mir erhalten!“

„Eggzellenz, das hätte jenseitig!“ wehrt Paul das ab. „Das war Menschenpflicht!“

Eggzellenz wirft einen Blick zurück, er sieht, wie Linda, einen Mantel gehüllt, davongeführt wird, er sieht, wie Herr Sven gebüdet davonstiehlt.

„Aber wie konnte das Boot umstürzen? So ein Rubberboot kann doch ein Kind steuern und kommt nicht in Gefahr.“

„Ein Kind ja, das ... dürfte auch nicht daran denken, ein ahnungsloses junges Mädchen mit Liebesanträgen überfallen.“ Sie nehme es an und fürchte, daß Herr Sven ziemlich gewalttätig Liebesanträge verlangen wollte.“

„Sie meinen, daß Herr Sven ...“, sagt Eggzellenz empört. „Ich weiß es nicht, Eggzellenz. Ich höre nur ein Wort von gnäbigen Fräuleins. Sie nannte ihn ... Schuft!“

„Das genügt!“

Noch einmal drückt der General den beiden überaus warm die Hände, dann sagt er: „So, jetzt sorgen Sie dafür, daß Sie schlussendlich in trodene Kleider kommen; ... und wir werden natürlich keinen Augenblick länger hier bleiben ...“

Sie heute abend noch einen Augenblick bei mir vorüberwollten, dann sollen Sie mir die liebsten Gäste sein.“ „Wir kommen, Eggzellenz!“ sagen beide wie auf Kommando.

Paul und Charly beruhigten die entsetzten Väter, Herr Roussel den Peter und die Lotte mit Scherzworten. Sie klebten sich um und taten, als wenn weiter nichts gewesen sei.

Sie erzählten auch nicht den tatsächlichen Zusammenhang, Herr Sven war eben leichthinig gewesen. Er hatte den Kopf zum Umschlagen gebracht. Das war ...

Und ihre Heiterkeit, die aber nicht ganz echt war, denn sie wußten ja, in welcher großen Gefahr Linda geschwebt hatte, beruhigte langsam alle wieder.

(Fortsetzung folgt)

Spangenberg, den 11. Mai 1937.

Die drei „Gestrengen“

Die drei „Gestrengen Herren“ haben, so alt sie auch sein mögen, noch nichts von ihrem gefährlichen Regimente eingebüßt. Mächtig an den Todestagen ihrer Patronen erscheinen sie unbarmherzig auf der Bildfläche. Mamerone, der feldens Bischof zu Vienne in Frankreich und Vater der feierlichen Wittigaden zum Schatz der Kaiserin, der feldens Bischof zu Vienne in Frankreich und Vater der feierlichen Wittigaden zum Schatz der Kaiserin, der feldens Bischof zu Vienne in Frankreich und Vater der feierlichen Wittigaden zum Schatz der Kaiserin...

„Fenster, Frauen und Soldaten“, ein Film ersten Ranges, wird am Freitagabend im Städtischen Saale von der Gaukünstlerin Kurfürstin vorgeführt. Hans Albers spielt in einer Doppelrolle. Wir erleben hier, wie ein deutscher Krieger das Schicksal meistert, in die Wirnisse im Kampf gegen die Völkerverwirrung gerät und am Schluss ein heilvolles Ende findet. Alles in allem ein Film, der die Begeisterung aller Besucher finden wird. Näheres in nächster Nummer.

„Nürnberg greift zum Besen.“ Zu einer originellen Aktion hat man sich in Nürnberg entschlossen: In einem Aufruf an alle forderte der Oberbürgermeister zu einem gemeinsamen Frühjahrsputz auf, das in den Tagen zwischen dem 10. und 16. Mai stattfinden soll. Diese Reinigungsaktion, in die auch die Männer einbezogen werden, beschränkt sich nicht nur auf das, was es zwischen vier Wänden zu tun gibt, sondern erfasst z. B. auch die Fronten der Häuser, die Gärten, die Grundstücke und die Wege, soweit sie im Privatbesitz sind. Es gibt da viel zu tun. Man kann Dachziegel erneuern, Kellerfenster putzen, zerbrochene Scherben reparieren, Blumenkästen freilegen, brüchige Säune auf neuen Glanz bringen, Vorgärten neu anlegen und noch vieles andere mehr. Der Aufruf des Oberbürgermeisters hat starken Widerhall gefunden. Damit es aber nicht nur bei guten Vorsätzen bleibt, werden in den nächsten Tagen Vorträge mit landläufigen Versen, die auf das Thema Bezug nehmen, in allen Schulen ausgegeben werden. — So in Nürnberg. Wie märe, wenn wir in Spangenberg dasselbe täten?

„Wie wird das Wetter?“ Mildere feuchere Meeresluftmassen wurden in starkem Maße dem Festland zugeführt. Sie brachten über ganz Westdeutschland langsame Erwärmung. Da in der Höhe noch abkühlende Luftbewegung vorherrscht, kam es zu häufiger Aufsteigerung. Für Mittwoch gilt folgende Voraussage: Zeitweise aufgewärmt, jedoch noch anhaltende Neigung zu Niederschlägen.

Böhl. Die schönsten und größte Jugendherberge im Oberberggebiet geht ihrer Vollendung entgegen. Es ist die neue Jugendherberge auf der hohen Jagt. Die beiden alten Holzbaracken werden dann verschwinden.

Borken. Der seit einigen Tagen vermisste Angehörige Schneller wurde als Leiche aus der Schwalm am Wehr bei Gombeth geborgen. Was den erst 23-jährigen, freundlichen und beliebten jungen Menschen zu diesem Schritt veranlasste, ist nicht bekannt.

Kentischen (Rts. Hünfeld). Ein Mitfahrer des D-Zuges Berlin-Frankfurt öffnete kurz hinter Kentischen plötzlich die Zugtür und sprang hinaus. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Was den Reisenden in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt. Bei dem Toten handelt es sich um einen Mann aus Nachlos (Rts. Fulda). Durch sein neugieriges Hin- und Hergehen war er schon den Mitfahrenden aufgefallen.

Ockershausen (Kreis Marburg). Zur strafferen Durchführung des Vierjahresplanes hat der Spar- und Darlehensverein eine Karloffeldkampkolonne angeschafft. Auch die umliegenden Gemeinden werden Gelegenheit haben, sich der neuen Einrichtung zu bedienen.

Merlei Neuigkeiten

Ehemaliger Schiff beim Zielfischen vermisst. Im Verlauf eines Schießens der Kriegsmarine bei Toulon wurde der alte Kreuzer Jules Michelet nach drei Artillerie- und drei Maschinengewehr-Schüssen in Grund geschoßen. Der Kreuzer Jules Michelet war früher Flaggschiff des französischen Fernostflottenkommandos.

Schweres Unglück in Schuttschiffen. In Ghatia, einem kleinen Ort in Norfolka, ereignete sich ein folgenschweres Zusammenstoß. Ein mit Schuttschiffen besetzter Dampfer stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei sechs Schuttschiffe getötet und zwei schwer verletzt wurden. 28 Kinder erlitten leichte Verletzungen.

Der alte Rundweg für Dr. Goebbels in Danzig. Nach den erhebenden Tagen der Danziger Gedenkfeier hat Reichsminister Dr. Goebbels Danzig im Flugzeug wieder verlassen. Die Fahrt des Reichsministers von Joppe zum Flughafen Danzig-Danzig zeigte noch einmal die von Herzen kommende Volkswilligkeit, die gerade im Grenzland Danzig Dr. Goebbels entgegengebracht wird. In beiden Fällen der ungefähr 6 Kilometer langen Strecke fand ein Spalier begeisterter Jugend. Dahinter drängte sich eine laute, begeisterte Menge, die Dr. Goebbels mit stürmischen Beifall begrüßte. Am Flughafen hatten sich ebenfalls Tausende eingefunden, und hier erreichte die Kundgebung ihren Höhepunkt.

Polens Justizminister im Berliner Ehrenmal. Der zur Vollendung der Akademie für Deutsches Recht in der Reichshausstadt verlebende polnische Justizminister Erzbischof von Breslau, Herr von den Linden, einen Kranz nieder, dessen Schale die politischen Nationalfarben trug. In Begleitung des polnischen Botschafters befand sich ein Reichsminister Dr. Frank und der polnische Botschafter Erzbischof „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ ausgetauscht.

Die Panzerkräfte „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ sowie die 2. Torpedoboot-Flottille sind unter dem Kommando des Befehlshabers der Panzerkräfte zur Abführung der zur Zeit in den spanischen Gewässern befindlichen Kreuzer „Münster“ und „Lepiz“ aus Wilhelmshaven ausgelaufen.

Ueberfüllte lindernde Kundgebungen. Der Vortag der Studentenbewegung, Konrad Henlein, nahm am Wochenende an einer Reihe von großen Kundgebungen u. a. in Kopenlop, Jägerndorf und Magdeburg teil. Diese Veranstaltungen erfüllten sich eines je ausweichender Versuches, das, besonders in Jägerndorf, Tausende abgewiesen werden mußten, weil die vorhandenen Plätze nicht ausreichten. In Jägerndorf räumte eine starke Polizei- und Gendarmenabteilung die von Tausenden besetzten Straßen und den Platz vor der Turnhalle, wo die Kundgebung stattfand. Dabei wurden 20 Personen verhaftet.

Hilf mit im deutschen Frauenwerk



Deutsches Frauenwerk

Anmeldungen u. Aufnahmebedingungen bei den Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft

Die Notwendigkeit einer starken belgischen Armee. Bei der Enthüllung der Büste des Königs Albert in der Kaiserin des Grenadier-Regiments, das sein hundertjähriges Bestehen feiert, hielt König Leopold eine Rede, in der er ausführte, Belgien habe sich eine Politik völliger Unabhängigkeit und ausschließlicher nationaler Bestimmung zur Pflicht gemacht. Diese Politik bedürfe zu ihrer Unterbreitung einer starken, ausgebildeten Armee, die entschlossen sei, der Unverletzlichkeit des belgischen Gebietes Achtung zu verschaffen.

Neutrale Zone für die Vassen. Bei der britischen Regierung ist, wie verlautet, eine Note der spanischen Nationalregierung eingegangen, in der sie erneuert die Schaffung einer neutralen Zone im Vassen-Lande zur Herausgabe von Zivilisten vorschlägt. Nach diesem Vorschlag soll die Zone unter die Kontrolle des Roten Kreuzes gestellt werden.

Von der Nähmaschine zum Auto. Zum 100. Geburtstag Adam Opels. Im Jubiläumsjahr der Adam Opel AG, die demnächst ihr 75-jähriges Bestehen feiern kann, fährte sich in diesen Tagen zum 100. Male der Geburtstag ihres Gründers Adam Opel, der am 9. Mai 1837 als Sohn eines Schlossers und Nachfahre eines schon 1623 urkundlich genannten rheinischen Geschlechtes von Wauern und zünftigen Handwerksmeistern geboren wurde. Seine Wanderjahre führten ihn nach Paris. Damals entstand in ihren ersten Anfängen die Nähmaschine, deren Bedeutung für deutsches Handwerk und deutschen Haushalt der junge Mechanikus schnell erkannte. In stetiger fleißiger Arbeit gelang es ihm — seine erste Werkstatt befand sich in einem alten Kuhstall — qualitativ hochstehende, auslandsfähigen Fabrikaten zumindest gleichwertige Nähmaschinen herzustellen und ihnen nicht nur den deutschen Markt zu erobern, sondern auch einen ausgedehnten Export zu begründen. Binnen 25 Jahren wurden in seinem Rüsselsheimer Werk mehr als 100.000 Nähmaschinen hergestellt. 1887 wandte sich Opel, ohne die Nähmaschinenfabrikation aufzugeben, dem Fahrzeugbau zu, dessen Aufschwung vor allem den fünf Söhnen zu danken ist. Die „fünf Rüsselsheimer“ legten sich selbst mit Leib und Leben für das neue Fabrikat ein und führten es in Hunderten von gefährlichen Wettbewerben und Rennen zum Sieg — eine sonst nie erlebte Propagandamethode, die später noch einmal durchgeführt wurde, als die „fünf Rüsselsheimer“ sich nach dem Tode ihres Vaters dem Automobilbau zuwendeten. Die Rennsieg, die sie in den schwierigen Anfangsjahren des Automobilbaus errangen sicherten ihnen für alle Zeiten den Ruf

von Vorwärtigen deutscher Kraftfahrt. In den letzten dreizehn Jahren hat Opel über 600.000 Wagen hergestellt und damit nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa den Produktionsrekord überboten. Allen mehr als 300.000 Wagen wurden vom „Lautsch“ bis zum heutigen Kleinwagen „P 2“ gebaut.

Reichsbahn als Großauftraggeber

Interessante Zahlen aus dem Geschäftsbericht 1936. Der jetzt von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgearbeitete Geschäftsbericht für das Jahr 1936 zeigt wieder im Zeichen des anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs. Der Verkehr und Betriebsergebnisse haben eine weitere, so erhebliche Zunahme erfahren, daß die Leistungsergebnisse des letzten Wirtschaftsjahres durchweg — zum Teil sogar beträchtlich — überschritten wurden.

Der Geschäftsbericht enthält u. a. folgende bemerkenswerte Zahlen: Die Verkehrsergebnisse liegen im Personen- und Güterverkehr mit 1069,9 Millionen RM gegenüber 938,6 Millionen RM in 1935 um 8,2 v. H. höher als im Vorjahre. Im Güterverkehr stiegen die Einnahmen mit 2635,6 Millionen RM gegenüber 2324,5 Millionen RM in 1935 um 13,4 v. H. bedeutend. Der Zuwachs um 13,4 v. H. bei den Verkehrsleistungen beträgt die Steigerung im Personenverkehr 10,1 v. H. und im Güterverkehr 11,4 v. H. Die im Vergleich mit der Leistungszunahme günstigere Einnahmevermehrung im Güterverkehr ist hauptsächlich auf die zu Anfang des Jahres durchgeführte fünfprozentige Tarifsteigerung zurückzuführen.

Einschließlich der „sonstigen Einnahmen“ (Verrentungen der Anschaffungsbeiträge, Pachten, Mieten usw.), deren Gesamtbetrag mit 279,3 Millionen RM ungefähr auf der Linie des Vorjahres (273,0 Millionen RM) geblieben ist, belaufen sich die Gesamteinnahmen der Reichsbahn auf 3364,3 Millionen RM (3358,1), das sind 11,1 v. H. mehr als in 1935. Die in der Betriebsrechnung verrechneten Ausgaben stiegen 1936 insgesamt mit 3513 (3433,9) Millionen RM und stiegen um 79,1 Millionen RM oder 2,3 v. H. über dem Ergebnis des Geschäftsjahres 1935. Die Betriebsrechnung schließt demnach mit einem Ueberschuß von 471,8 Millionen RM gegen 152,2 Millionen RM in 1935 ab. (1934 betrug der Ueberschuß nur 24 Millionen RM, und 1935 mußte sogar noch ein Fehlbetrag von 136 Millionen RM ausgewiesen werden.)

Insgesamt sind an Personalausgaben im Jahre 1936 2356 Millionen RM entfallen, mit 67,2 v. H. ist das wie von jeher der wichtigste und größte Ausgabeposten der Betriebsrechnung. Die aus den fälligen Bedürfnissen der Reichsbahn entpringenden Aufträge an die deutsche Wirtschaft können wiederum auf insgesamt rund 1,5 Milliarden RM beziffert werden.

Mandatsystem muß v-schwinden

Prof. Freytag-Loringhoven zur Kolonialfrage. Im weiteren Verlauf der 12. Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht sprach Staatsrat Prof. Dr. Freytag-Loringhoven, der Vortagende des Ausschusses für Kolonialrecht, über „Mandatsrechte und der Völkerbund“. Er führte u. a. aus:

„Am Anfang des Mandatsystems steht einerseits das Verprechen Wilsons, eine gerechte und unparteiische Regelung der Kolonialfrage herbeizuführen, stehen andererseits die Geheimverträge der Entente über die Verteilung deutschen und türkischen Besitzes. Um den kassenden Widerspruch, der sich ergab, zu überbrücken, schuf man den Artikel 22 der Völkerbundsverfassung, der in Worten hohe sittliche Ziele setzt und das Wohl der Mandatsgebiete in den Vordergrund stellt, in Wirklichkeit aber diese Gebiete dem Elgennutz der Siegermächte ausliefert.“

So frunkte das Mandatsystem von vornherein an einem inneren Zwiespalt, und angesichts dieses Zwiespalts mußte es verfallen. Am augenfälligsten ist das in den arabischen Ländern zutage getreten, deren Bevölkerung sich auf das entschlossene weigerte, Ausbeutungssubjekt zu werden.“ Der Vortragende führte hier die Beispiele des Irak, Syriens und des Libanon an. „Verlag hat dieses System auch in unseren Kolonien. Denn auch hier hat jener Zwiespalt sich verheerend ausgewirkt.“

Deutsch-Ostafrika ist englisches Mandat geworden. Aber die Geschichte all dieser Jahre ist gekennzeichnet durch das Bestehen Großbritanniens, das ihm andererseits Gebiet einzunehmen. Diefelben Annexionsbefreiungen treten im Hinblick auf Südwest in der Südafrikanischen Union zutage, und General Herzog hat ihnen noch in diesen Tagen offen Ausdruck gegeben. Ihnen sollen auch die jüngst gegen die deutschen Siedler ergriffenen Kampfmaßnahmen dienen, die in offenkundigem Widerspruch zum Mandatsgedanken, wie zu den Verpflichtungen stehen, die die Unionregierung im Londoner Abkommen vom 23. 10. 1923 dem Reich, im Kapstädter Memorandum vom 8. 4. 1932 den deutschen Siedlern gegenüber auf sich genommen hat.

Seit Deutschland seinen Kolonialanspruch angemeldet hat, ist der Fortbestand des Mandatsystems aus äußerlich in Frage gestellt. Die Völkerpolitik, an der das Mandatsystem frucht, hindert die gesunde Entwicklung der ihm unterworfenen Gebiete. Sie hindert eine gerechte und zweckmäßige Lösung der immer dringender werdenden Kolonialfrage. Das Mandatsystem, das eine der großen Lagen von Versailles verkörpert, geht an seiner eigenen Unhaltbarkeit zugrunde. Es muß und wird verschwinden. Erst wenn das geschehen ist, wird eine wirkliche Befriedung der Welt möglich sein.“

Der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, beschloß die Vollversammlung der Akademie mit einem Dank an Professor Freytag-Loringhoven und erklärte weiter:

„Wir betrachten die Kolonien, die man uns einst genommen hat, als unser moralisches Eigentum heute noch, und wir bitten, daß die Mächte im Interesse des Friedens und des Rechtes diese Fragen endlich einmal auch von der Seite der deutschen Lebensnot ansehen.“

Sport: Gfse

Fußball. 53 Melsungen—53 Spangenberg 4:0 (0:0)

Am Sonntag fanden sich obige Mannschaften zu ihrem ersten Fußballkampf gegenüber. Nachdem die erste Halbzeit torlos verlaufen war, konnten die Melsunger in der zweiten Halbzeit dank ihrer körperlichen und spielerischen Überlegenheit das Spiel für sich entscheiden.

Im nächsten Spiel, das an einem der nächsten Sonntage hier stattfinden wird, wird die Hülfe-Jugend Spangenberg zeigen, was sie in diesem Spiel gelernt hat.

Der Bischof von Trier als Zeuge

Unbegreifliche bischöfliche Milde für einen Volkverderber.

Am Stillschleppverfahren gegen den 46 Jahre alten katholischen Pfarrer Peter Bauer, der schon die Defektheit seines Amtes bezeugt hat, wurde jetzt der Bischof von Trier, Dr. Bornemann, als Zeuge vernommen.

Einen breiten Raum nahm zunächst die Verlesung von Aktenstücken ein. Nur eine Auswahl sei herausgegriffen und in Auszügen wiedergegeben. Die reden eine deutliche Sprache. Da ist zunächst ein Brief des bischöflichen Generalvikars vom 14. Februar 1930 an den Dekananten Meier in Rörpich, Post Oberkassel, sowie den Pfarrer Wob. Diese beiden Geistlichen hatten ihre Bedenken gegen die Vergebung der Freiheitsurkunden an den Angeklagten Bauer geltend gemacht, ohne in Trier Verständnis zu finden. In dem Schreiben der bischöflichen Behörde heißt es wörtlich u. a.:

„Seine bischöfliche Gnade haben die Anregung, die Ernennung des Pfarrers Bauer nach Bedenken zurückzuweisen, in erste Erwägung gezogen. Es wurde aber entschieden, diese

Mahnahme zu unterlassen, da sie nur Anlaß zu großen Geraden in Laubach und Weiden geben würde und damit ein Konflikt mit dem Reichsgericht (nach Lage der Sache, so heißt es dann weiter, ist ein gerichtliches Verfahren gegen Pfarrer Bauer im höchsten Grade unwahrscheinlich und wird um so weniger zu fürchten (1) sein, je eher klare und feste Verhältnisse geschaffen sind. Die Ernennung kann deshalb nicht zurückgenommen werden, und der Einführung steht nichts im Wege.“

Diese Auffassung wurde von der obersten katholischen Kirchenbehörde der 1½ Millionen säkularisierten Diözese Trier zum Ausdruck gebracht, nachdem vorher gegen den gemeinsamen Pfarrer Bauer wegen seiner Schmutzereien in Laubach nichts weiter verfügt wurde, als achtstägige Exerzitien in einem Kloster, „damit er wieder zur Befinnung komme.“

Ist es schon bezeichnend, wenn die Verbrechen Bauers mit Unfertigkeiten zart umschrieben werden, so wirkt wie ein Keulenstoß ein weiteres Aktenstück derselben Stelle vom 27. August 1932. Es zeigt, daß man in Trier alles für erledigt hielt, wenn es gelang,

nur alles mögliche zu vertuschen

Der Inhalt des Aktenstückes lautet u. a.:

„Nachdem sich herausgestellt hat, daß nach dem Vorfall des Pfarrers Bauer mit dem Kaufmann Wilhelm L. (2. hatte sich wegen der unrichtigen Angabe Bauers beschuldigend auf das Generalvikariat gewandt) bis jetzt niemand etwas erfahren hat und auch zu erwarten ist, daß auch in Zukunft von der Sache dort nicht geredet wird, hat Seine bischöfliche Gnade von weiteren Schritten gegen Bauer abgesehen. Ihn ernstlich gewarnt und gemäß und ihm 14tägige Exerzitien als Buße (1) auferlegt.“

Daß ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle des bezügelnden Aktenmaterials, das dem Bischof, der sich auf seine Arbeitsverleumdung beruft, zur Stärkung seines Gedächtnisses vorgehalten wird. Und was erwidert der Zeuge auf alle diese niedermetzenden Vorwürfe?

Er schließt alles auf seine Untergebenen, auf den Generalvikar und den Geistlichen Rat.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung machte der Zeuge den Versuch, sich aus dem Verhalten gegen Bauer zu erklären. „Ich habe damals“, sagte er, „die Überzeugung gehabt, Bauer die Freirei in Weiden geben zu können. Es ist eine furchtbare Enttäuschung.“

Heute ist für mich nach Kenntnis der ganzen Einzelheiten klar, daß ich ihm nunmehr eine solche Stelle nicht mehr anvertrauen würde. Im Jahre 1930 hat man aber die Dinge noch nicht so erkennen können wie heute, wo das laienhafte Treiben von Klosterangehörigen durch die vielen Prozesse gegen Ordensangehörige deutlich zum Vorschein kommt. Es steht fest, daß ich Bauer heute die schwerste Strafe zuteilen würde.“

Vorstand: „Lag denn aber kein Anlaß vor, die Verhältnisse im Falle Bauer genau zu untersuchen?“ — Zeuge: „Er hatte doch gestanden. Ich mußte mich auf die Dinge verlassen, die mir meine Ratgeber vortrugen.“

„Väterliche Milde“

Der Bischof muß dann eingestehen, daß er die Möglichkeit gehabt hätte, nach kanonischem Recht den Angeklagten Bauer auszusprechen. Er beruft sich aber darauf, daß er auch eine Pflicht der väterlichen Milde gegen die Gestrauchelten habe.

Oberstaatsanwalt: „Haben Sie beim Warten dieser väterlichen Milde in Betracht gezogen, daß Sie auch Verzeuer der Jugend sind? Es steht doch für uns fest: Im Februar 1927 haben Sie in einer von Ihnen eigenhändig geschriebenen Aktennotiz erklärt, daß ein besonders vorsichtiges Augenmerk auf Bauer wegen gewisser Vorgänge in Münster-Mersfeld zu richten sei. Im Jahre 1929 haben Sie wiederum Kenntnis von Verfehlungen Bauers erhalten. Auch über die Vorgänge im Jahre 1932 sind Sie ins Bild gesetzt worden, als neue Klagen gegen ihn einliefen. Auch über die Dinge in den Jahren 1933 und 1935 sind Sie unterrichtet worden. Trotzdem sollte Bauer noch Rektor eines Krankenhauses werden, wo er im Umgang mit Kranken besondere Gelegenheit hatte, seinen homosexuellen Trieben zu frönen. Jetzt frage ich Sie, Herr Bischof, haben Sie es damals nicht für angebracht gehalten, auf Grund Ihres kanonischen Kirchenrechts Maßnahmen zu treffen, daß nunmehr Schluss mit diesem Mann gemacht werde?“

Zeuge (unter großer Bewegung): „Ich möchte darauf die Antwort verweigern.“

Oberstaatsanwalt: „Weshalb, Herr Bischof?“ — Zeuge: „Weil ich hier als Angeklagter und nicht als Zeuge behandelt werde.“

Oberstaatsanwalt: „Sie sind im Trittum, Herr Bischof. Der Angeklagte hat hier eventuell mit einer hohen Strafe zu rechnen. Sollte es sich aber herausstellen, daß die Dienstaufsicht seiner vorgesetzten Behörde versagt hat, dann werden voraussichtlich mildernde Umstände für ihn in Frage kommen. Aus diesem Grunde muß ich die Frage an Sie richten.“

Zeuge: „Ich kann nur sagen, daß ich über die ganzen Einzelheiten nicht so informiert war. Deshalb muß ich die Verantwortung ablehnen. Ich gebe allerdings zu, daß das Generalvikariat zu milde gegen Bauer gewesen ist.“

Auf Kosten der deutschen Jugend

Oberstaatsanwalt: „Ich freue mich, daß Sie diese Milde bedauern, Herr Bischof, aber ich muß bedauern, daß diese Milde auf Kosten der deutschen Jugend ab-

gegangen ist. Für die Vorfälle“, so ruft der Oberstaatsanwalt mit erhobener Stimme aus, „die nach Laubach entstanden sind, mache ich in vollem Bewußtsein dessen, was ich hier sage, zum Teil mitverantwortlich die bischöfliche Kirchenbehörde.“

Daß dieser Vernehmung, die vor einem dicht gefüllten Hörsaalraum stattfand, war wohl jeder in der Saale davon überzeugt, daß die bischöflichen Behörden im Falle Bauer restlos versagt haben.

Geheimnisse um Personalakten

Vernehmung des Generalvikars von Trier. — Man wollte wieder vertuschen.

Die Verhandlungen in dem Stillschleppverfahren gegen den 46jährigen katholischen Pfarrer Peter Bauer vor der Großen Strafkammer in Trier begannen auch am dritten Verhandlungstage gewöhnlichem Interesse.

Von den überörtlichen Vertuschungsversuchen im Zusammenhang mit diesem Prozeß sei zunächst noch ein Fall nachgetragen, der im Laufe der Vernehmung des Bischofs von Trier zur Sprache kam. So hatte im Laufe des Ermittlungsverfahrens die Staatsanwaltschaft vom bischöflichen Generalvikariat die Herausgabe der Personalakten des Angeklagten Bauer, Pfarrer der Gemeinde Weiden, eingefordert. Zur großen Überraschung erhielt die Staatsanwaltschaft darauf ein Schreiben des Generalvikariats, in dem mitgeteilt wurde, daß ein Pfarrer Bauer in Marpingen (also ein ganz anderer Ortsname) diesfalls unbekannt sei.

Auf eine Frage des Oberstaatsanwalts während der Vernehmung des Bischofs, ob es sich dabei um ein Versehen oder um den Versuch einer bewußten Fälschung gehandelt habe, gibt der Bischof die merkwürdige Antwort, daß er es überhaupt lieber gesehen hätte, wenn die Herausgabe der Akten rundweg abgelehnt worden wäre. Diese eigenartige Auffassung in einem Falle, wo es sich um die Ueberführung eines Jugendverderbers und notorischen Stillschleppers handelt, begründet er damit, daß er das Vertrauen des hinter ihm stehenden Klerus erhalten müsse, um zum „Segen“ seiner Diözese regieren zu können!

Bauer bestätigt Zeugenaussagen

Nachdem die Verhandlung von Landgerichtsdirektor Dr. Lütge eröffnet worden war, teilte der Verteidiger des Angeklagten Bauer dem Gericht mit, daß sein Mandant eine Erklärung zu den Verfehlungen abgeben wolle. „Ich kann mich“, so sagte der Angeklagte, „nachdem ich die einzelnen Zeugen bei ihrer Vernehmung gesehen und gehört habe und mir alles wieder durch den Kopf gehen ließ, auch der Einzelheiten wieder erinnern.“ Mit etwas lauterer Stimme als am ersten Tage schildert er nun die einzelnen Vorkommnisse, die sich voll und ganz mit den Aussagen der Zeugen decken. Oberstaatsanwalt Dr. Hofmann läßt den Angeklagten befragen, ob er vor Eintritt in die Pfarrstellen von dem Bischof in Trier empfangen worden sei. Der Angeklagte bejaht dies in dem Fall der Pfarrstelle Laubach, nicht dagegen im Falle Weiden. Im August 1932 habe ihn der Bischof jedoch wegen der Vorkommnisse in Weiden rufen lassen und ihn ernstlich ermahnt.

Der Sachverständige, Direktor Dr. Enner von der Heil- und Pflegeanstalt Merzig, gibt nun eine sehr interessante Äußerung des Angeklagten wieder, die Bauer ihm gegenüber gemacht hat. Nach dem Bekanntwerden der Verfehlungen in Laubach und als man Bauer zur Selbstbestimmung in das Kloster Rabenbergerburg geschickt hatte, habe Bauer selbst die bischöfliche Behörde darum gebeten, ihm seine Pfarrstelle mehr zu geben. Der damalige, inzwischen verstorbenen Generalvikar Tillmann habe aber darauf hingewiesen, daß die Pension dann so klein wäre, daß Bauer und sein Vater nicht damit auskommen könnten. Daraufhin sei er dann mit der Pfarrstelle in Weiden betraut worden. Diese Angaben Bauers wurden durch seinen Verteidiger bestätigt.

Der Oberstaatsanwalt erklärt hierzu, der Bischof habe bei seiner am Sonnabend unter Eid erfolgten Vernehmung erklärt, er könne sich nicht mehr erinnern, daß Bauer bei ihm gewesen sei.

Ein merkwürdiger Tippfehler

Sobald wird Generalvikar Dr. v. Meurers vernommen. Als er, so beginnt der Zeuge, am 31. Oktober 1935 sein Amt als Generalvikar übernommen habe, habe er von den Verfehlungen des Bauer gehört und ihn erfragt, am 2. November nach Trier zu kommen. Bauer sei einige Tage später dagewesen und er, der Zeuge, habe ihn dann über die bekannten sittlichen Verfehlungen in Weiden vernommen. Der Oberstaatsanwalt stellt dann dem Antrag, das einmündig erwähnte Schreiben des Generalvikars vom 20. April 1936 zu verlesen, in dem er auf einen von der Staatsanwaltschaft schriftlich gestellten Antrag hin, die Personalakten des Pfarrers Bauer zu übersenden, antwortete. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, wie es komme, daß in dem Schreiben als Ort Marpingen erscheine, während Bauer doch in Weiden die Pfarrstelle innehatte, erklärt der Zeuge, „er habe Weiden bittiert“, von der Sekretärin sei aber fälschlicherweise Marpingen geschrieben worden. Der Oberstaatsanwalt weist dann darauf hin, daß nachträglich doch Personalakten Bauers gefunden worden sind. Weiter hebt der Oberstaatsanwalt hervor, daß der Zeuge ihm gelegentlich einer persönlichen Rücksprache erklärte, er wolle ihn bei den Ermittlungen unterstützen. Die Akten habe er aber nicht zur Verfügung gestellt.

Hierauf antwortet der Generalvikar, nach den kirchengesetzlichen Bestimmungen dürfe er kirchliche Akten nicht zur Verfügung stellen. — Auf diese Erklärung hin springt der Oberstaatsanwalt auf und bezeichnet den Inhalt des Schreibens vom 20. April 1936 als eine bewusste Verfälschung und Täuschung. Die Ausführungen des Zeugen hätten die Befähigung erbracht, daß wir einen Staat im Staate hätten.

Generalvikar bleibt unvereidigt

Bezüglich der Veridigung des Zeugen stellt der Oberstaatsanwalt den Antrag, ihn unvereidigt zu lassen, da im Hinblick auf den Inhalt des Schreibens an die Staatsanwaltschaft vom 20. April 1936 der dringende Verdacht der Veruntreuung vorliegt. Lieber den Antrag wird sich das Gericht erst nach der Vernehmung weiterer Zeugen schlüssig machen.

Drei als Zeugen vernommene Staatspolizeibeamte, die kurze Zeit vor dem Prozeßbeginn vom Gericht beauftragt waren, die Personalakten des Angeklagten Bauer

Bauer zu beschlagnahmen, sagen übereinstimmend, daß ihnen der Generalvikar Dr. von Meurers Schreiben gemacht worden seien. Zunächst habe er ihnen mitgeteilt, welche gefunden hätten — habe er erklärt, das seien alle, sie brauchen nicht weiter zu suchen. Zeugen hätten sie an sechs verschiedenen Stellen der Akten gefunden!

Das Gericht zog sich zur Beratung über den Antrag des Staatsanwalts zurück und verkündete nach kurzer Eintritt in die Verhandlung, daß die Vernehmung der Zeugen Generalvikar Dr. von Meurers wegen Veruntreuung der Befähigung unterbleibe.

Rund 100 Verbrechen erwiesen

Der Mord der Mexikaner-Genossenschaft.

Ein erschütterndes Bild sittlicher Verkommenheit lie in den Niederlassungen der Darmstädter Brüder des heiligen Alexius (Mutterhaus Köln-Lindenthal) im Vergleich der als erster einer neuen Reihe vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bonn verhandelt wurde. Die Angeklagte im Alter von 17 bis 34 Jahren standen an der schweren Beschuldigung, nicht weniger als rund 100 Verbrechen gemäß § 175 begangen zu haben, darunter an minderjährigen Novizen und Säuglingen.

Wie die vor kurzem abgeurteilten Neuen Mexikaner haben auch diese Angeklagten an jedweder Stelle in der widerrechtlichen Geistesfreiheit: auf dem Freischußplatz im Segieraum, ja sogar bei der Gebetsstunde in der Kapelle und während der Nachtwache auf den Klostersäulen.

Das Gericht nahm rund 100 Vergehen und Verbrechen gegen den § 175 als erwiesen an und verurteilte 11 der Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 2 Jahren und 10 Monaten. Der Angeklagte 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der Ordensleitung zumindest der Vorwurf gemacht werden müsse, zu nachlässig gewesen zu sein und die Aufsicht über die Brüder mangelhaft geführt zu haben.

Wie einer der Verteidiger der Angeklagten anschließend im Auftrage des Generalvikariats Köln mitteilte, sei ein Verfahren zur Aufklärung der Kölner Mexikaner-Genossenschaft eingeleitet worden.

Fünf Tote in Kroatien

Schwerer Zusammenstoß mit der Gendarmerie.

In Senj (Kroatien) kam es anläßlich einer kroatischen nationalen Feier zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Festteilnehmern, die staatsfeindliche Ausrufe ausließen, und einer Gendarmerieabteilung. Als die Demonstranten die Aufforderung, mit den demonstrativen Tritten auszuweichen, mit Steinwürfen und schließlich mit Schüssen beantworteten, machten die Gendarmen von der Schusswaffe Gebrauch. Fünf Demonstranten wurden getötet und sieben schwer verletzt. In dem amtlichen Bericht heißt es, daß die Gendarmerie, die herausgefordert worden sei, in Notwehr gehandelt hätte.

Der Führer an Schirach

Geburtsstiftung zum 30. Geburtstag.

In der Jugendherberge Urfeld am Walchensee feierte der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zusammen mit den Gebietsführern und Obergruppenführern sowie den Amtschefs der Reichsjugendführung seinen 30. Geburtstag. Baldur von Schirach erhielt folgenden telegraphischen Geburtstagsgruß des Führers:

„Lieber Parteigenosse von Schirach! Ihnen, meinen alten treuen Kämpfer, dem ersten Führer der deutschen Jugend des Dritten Reiches, sende ich zu Ihrem heutigen 30. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche. Ich weiß, daß wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die deutsche Jugend, unter Ihrer Führung im nationalsozialistischen Geiste erzogen, Garant bleibt für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Ihr Adolf Hitler.“

Jedem sein Gesundheitspaß

Einführung der Betriebsuntersuchung.

Um den schaffenden Menschen vor vorzeitigem Leistungs- und Gesundheitsabbau zu bewahren und die Leistungsfähigkeit des Schaffenden mindestens bis zum 55. bis 60. Lebensjahre zu erhalten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß in den vier Säulen der Volksgesundheit, Hamburg, Köln-Magen und Bayerische Ostmarken, die Betriebsuntersuchungen durchgeführt werden sollen. Aus den dabei gemachten Erfahrungen soll die Unternehmung aller deutschen Volksgenossen gestaltet werden. Jeder schaffende Deutsche wird einen Gesundheitspaß erhalten. Die Betriebsuntersuchungen der gesamten schaffenden Volksgenossen in den Vertriebenen sollen eine in gewissen Zeiträumen regelmäßig wiederkehrende Maßnahme werden. Es gilt, die Leistungsfähigkeit jedes schaffenden Volksgenossen festzustellen und beim Vorliegen geminderter Leistungsfähigkeit geeignete Maßnahmen für ihre Behebung zu treffen.

Auf einer großen Kundgebung in Kassel haben Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsärztleiter Dr. Wagner die neuen Maßnahmen eingehend begründet.

Die Stadtkasse ist am Mittwoch, den 12. d. Mts. geschlossen.

Spangenberg, den 11. Mai 1937.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Kaufe laufend gebrauchte Personen- und Lastwagen aller Typen

Kaffeler Autoversicherung

H. Bachmann, Kassel-B.

Leipzigerstr. 216 Ruf 2319

STEMPEL

liefert schnell u. preisw.

Buchdruckerei

H. Munzer